

Markus Spang
Die Rätsel der Alhambra



© privat

Markus Spang, 1972 in Karlsruhe geboren, studierte zunächst Philosophie und Kunstgeschichte, dann Illustration in Krefeld und Münster. Heute lebt er in Köln und malt Bilder, zeichnet Schriften oder schreibt Texte. Nach »Die Rätsel von Schloss Finkenstein« ist »Die Rätsel der Alhambra« sein zweites Buch bei dtv junior. Mehr über Markus Spang auf www.gnaps.de; mehr über die Rätselbücher von Markus Spang auf www.stinkenfein.de.

Markus Spang

Die Rätsel der Alhambra

Ein Krimi zum Mitraten

Mit Illustrationen
von Markus Spang

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Markus Spang ist bei dtv junior außerdem lieferbar:
Die Rätsel von Schloss Finkenstein

Für


Das gesamte lieferbare Programm von dtv junior
und viele andere Informationen finden sich unter
www.dtvjunior.de

Originalausgabe
2. Auflage 2010
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2010 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild und Typografie: Markus Spang
Lektorat: Tanja Poestges
Gesetzt aus der Galliard 11/14
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71415-0

Inhalt

Prólogo	7
----------------------	---

Lunes

Urlaub	11
Mord verjährt nicht	18

Martes

Alhambra	27
Inigo	32
Punkte und Striche	40
Yesterday's Papers	44
Endlich vollzählig	48
Mexuar	53
Elisas Brief	59

Miércoles

Der Rubin des Schwarzen Prinzen	67
Himmelserzählung	73
Der Turm der Justiz	77
Die Tafel	84
Operation: Ferdinands Schlüssel	92
Verdacht	98
Verabredung	105
Neumen	107
Die Alte vom Berg	109
Sommernacht	114

Jueves

Fuego	125
Und das elektrische Licht leuchte ihnen	132
Die unmögliche Tatsache	141
Spiel anständig!	144
Das Motiv	147
Paarweise	150
Arbeitslos	154

Viernes

Nachti-Nacht	165
Beinah!	167
Verhör	171
Freimaurerchiffre	181
Der Plan	193
Die Ausführung	197
Durchblick	204
Sesam, öffne dich	209
Die Höhle	216
Die Antwort	220
A. C.	224
Besser so	227

Sábado	231
---------------------	-----

Prólogo

Ein spitzer Sichelmond schob sich über die erhabenen Gipfel der Sierra Nevada. Er ließ das ferne, schneebedeckte Gebirge in einem fast bläulichen Weiß erstrahlen. Es war ein Licht, das kein bisschen zu der immer noch warmen Luft passen wollte, die über Granada lag. Harziger Zedernduft und das *Kirick-Kirick* einiger unermüdlicher Zikaden wehte von den umliegenden Hügeln. Auf dem höchsten dieser Hügel zeichnete sich jetzt scharfkantig die Alhambra ab – die *Rote Burg* der Mauren. Seit mehr als tausend Jahren stand sie da und wachte über der südspanischen Stadt. Wie viele schreckliche Geschehnisse mochten sich in all dieser Zeit dort zugetragen haben, deren stumme Zeugin allein die geheimnisvolle Burg war? Eines davon ereignete sich in jener Nacht des siebten September 1967.

Kurz vor Mitternacht hangelten sich drei schattenhafte Gestalten vorsichtig auf der nördlichen Burgmauer entlang. Sie schienen ebenso darauf bedacht, kein Geräusch zu verursachen, wie nicht abzurutschen. Und womöglich die schroff abfallende Hügelkante hinabzustürzen! Hinunter ins felsige Tal des Rio Darro, der dreißig Meter tiefer friedlich säuselnd durch Granada plätscherte. Sie umrundeten einen der Wehrtürme, stiegen vorsichtig von der Mauer und gelangten so in den geschlossenen Teil der Burganlage ...

Eine knappe Stunde später lag an derselben Stelle eine dieser drei Gestalten, ein Mann, bewusstlos auf dem Sand-

steinboden. Als er die Augen aufschlug und sich den schmerzenden Hinterkopf rieb, schien er erst allmählich zu begreifen, dass die beiden anderen verschwunden waren. Er rappelte sich auf, runzelte die Stirn und rannte zur Burgmauer. Er lehnte sich darüber und blickte nach unten, zum felsigen Rand des Flussbetts. Dann riss er vor Entsetzen die Augen auf. Der schwache Schein der Straßenlaternen am anderen Ufer des Darro streute weit genug, um ihn die Umrisse einer Frau erkennen zu lassen. Sie lag reglos da, in unnatürlich verkrümmter Haltung. Um ihren Kopf breitete sich eine große Lache Blut aus.

»ELISAAAAAAA!«

Lunes

Das Reisen führt uns zu uns selbst zurück.

Albert Camus



Urlaub

Seit zwei Wochen nichts als Sommer, Sonne, Strand und Meer. Es war grausam! Fred legte das gelöste Sudoku beiseite und stöhnte leise. Seine rechte Fußspitze fing schon wieder Feuer. Zumindest fühlte sie sich so an. Er lehnte sich umständlich auf dem Liegestuhl zur Seite, um den Sonnenschirm neu auszurichten. Natürlich kippte das Ding dabei wieder langsam um, denn es hielt nicht anständig im trockenen Sand. Fred musste aufstehen und den Schirm im richtigen Winkel wieder einrammen. Als er sich umdrehte, lag Anna auf dem Liegestuhl und grinste ihn an. Er nickte schicksalsergeben. So waren die Regeln. Sie waren zu viert hier und hatten nur einen einzigen klapprigen Holzliegestuhl dabei. Mama und Udo begnügten sich die meiste Zeit mit ihren Handtüchern, also wechselten er und seine große Schwester sich mit dem Chefsessel ab, sobald einer der beiden den Fehler machte, sich mehr als einen halben Meter davon zu entfernen. Fred setzte sich auf das frei gewordene Handtuch.

»Weißt du, ich finde, was Udo da gestern gesagt hat ...«, begann er, doch Anna hob sofort abwehrend die Hand.

»Du fängst jetzt nicht noch mal davon an, ja?«, sagte sie und widmete sich wieder ihrem Buch.

Fred wandte sich ab und beobachtete lustlos ein Segelboot weit draußen auf dem Wasser. Er kniff die Augen zusammen.

»Ist das Afrika?«, fragte er nach einer Weile.

»Hm?«

»Da vorne links, der schmale Streifen am Horizont.« Fred wies mit dem Finger über das Meer. Mit einem leisen Seufzer blickte Anna kurz über den Rand ihrer Buchseiten.

»Ich sehe nichts«, sagte sie. »Aber wir reden hier vom Mittelmeer. Das ist eine ganze Menge Wasser. Ich glaube kaum, dass man von hier aus auf die andere Seite gucken kann.« Sie las weiter. Fred blickte auf den entfernten Küstenstreifen oder was auch immer es war. Er wusste nicht, was er sonst machen sollte. Je länger er darauf starrte, desto weniger konnte er ihn erkennen. Komisch.

Jetzt stand ihm also noch so eine Woche bevor. Was fanden Anna und Mama eigentlich so toll daran, sich den ganzen Tag am Strand rösten zu lassen? Wenn sie sich tatsächlich einmal überreden ließen, mit ins Wasser zu gehen, war das der Höhepunkt des Nachmittags. Doch er dauerte immer nur wenige Minuten. Dann war der drohende



Hitzschlag abgewendet und die Damen gingen schnellstens wieder zum Eincremen und Herumliegen über. Malaga. Pah! Diese Stadt war mit der gleichnamigen Eissorte überhaupt nicht zu vergleichen.

Udo war auch nicht begeistert. Gestern beim Abendessen hatte er den Vorschlag gemacht, die Koffer zu packen und ein Stück landeinwärts zu fahren. Um in der verbleibenden Urlaubswoche noch etwas von der Gegend zu sehen. Immerhin seien sie hier in Andalusien, dem Spanien der alten Araber. Die hätten hier vor tausend Jahren eine Hochkultur vom Stapel gelassen, unglaublich! Dagegen habe unser nordeuropäisches Mittelalter wirklich finster ausgesehen, meinte Udo. Er zählte Städte auf, die sie sich ansehen könnten: Sevilla, Córdoba, Granada, Almería – eine schöner als die andere, alle voller Geschichte! Fred gefiel besonders, was er über Granada erzählte: die letzte Bastion der arabischen Mauren, erst 1492 von den Christen zurückerobert. Mit einer Burg, die nicht zu vergleichen sei mit den zugigen Ruinen, die in Deutschland so herumstanden. Wie verheißungsvoll allein der Name dieser Burg klang: Alhambra. Sie sei innen wunderbar erhalten, zeitlos schön, der Inbegriff islamischer Kunst in Europa, sagte Udo. Weltkulturerbe! Fred hatte noch nicht einmal gewusst, dass Südspanien im Mittelalter von Arabern beherrscht gewesen war. Exorbitant!

Doch Mama und Anna hatten nur gnatzig die Gesichter verzogen. *Kultur? Sonst noch was?! Wir sind im Urlaub!* Mama hatte Udo einen Kuss gegeben und ihm kurz die Hand getätschelt, was so viel zu bedeuten schien wie: *Vie-*

len Dank für deine Bemühungen, mein Liebster! Und damit war die Sache gestorben.

»Wir bräuchten einen Atlas«, murmelte Fred jetzt. »Von *Gibraltar* aus sieht man Afrika bestimmt. Da ist nämlich die Meerenge, über die diese *Mauren* damals nach Spanien gekommen sind und ...«

»Danke, du Schlauberger«, unterbrach Anna in mild gelangweiltem Ton. »Ich war gestern auch dabei, als Udo davon erzählt hat. Wir sind hier aber nicht auf Gibraltar.«

»Aber auch nicht weit weg. Wir bräuchten einen Atlas.«

Diesmal war Annas Seufzer deutlicher zu vernehmen, als sie das Buch sinken ließ und ihn anblickte.

»Nummer eins: Wir haben keinen Atlas. Nummer zwei: Wenn dir langweilig ist, Brüderchen, dann ruf Opa Drechsler an. Er sitzt bestimmt noch in der Bibliothek. Vielleicht will er ja für dich nachschlagen, wie weit Afrika von hier weg ist. Ich versuche jedenfalls zu lesen.«

»Okay«, brummte Fred und packte seine Siebensachen in den Rucksack. Wenn Opa Drechsler, Udos Vater, doch nur mitgekommen wäre! Er wäre sofort Feuer und Flamme für diese Alhambra gewesen. Und zu dritt hätten sie die trägen Damen überstimmt und wären hingefahren. Doch Opa Drechsler musste auf Schloss Finkenstein bleiben und alles für die Museumseröffnung vorbereiten.

Während Fred barfuß durch den heißen Sand zum Hotel tänzelte, dachte er zurück. Es schien ihm eine Ewigkeit her zu sein, dass er zusammen mit Opa Drechsler und Anna die Rätsel des längst verstorbenen Grafen Otto von Finkenstein gelöst hatte. Dabei war es eigentlich gerade erst

passiert. Was für ein Abenteuer! Sie hatten es gemeinsam bestanden und nun waren *sie drei* – er, seine Schwester und Opa Drechsler – die Erben des Rätselmuseums Finkenstein! Es gehörte ihnen, mitsamt der Bibliothek. Und natürlich dem Schatz von historischen Geheimschriften und Rätselwerkzeugen, den sie in einer verborgenen Kammer gefunden hatten. Schon nächste Woche würde ihr Museum seine Pforten öffnen. Opa Drechsler bereitete gerade alles dafür vor und organisierte das Ganze. Fred hätte jetzt viel lieber mit dem alten Mann in verstaubten Büchern herumgeblättert, als hier den blöden Sand aus seinen Socken zu schütteln.

»Alhambra?! Großartiger Ort!«, polterte Opa Drechsler durchs Telefon, wie immer in bester Stimmung. »Potzblitz, und so ein Zufall! Erst gestern hatte ich ein herrliches Buch darüber in den Fingern. Otto von Finkensteins Bibliothek ist wirklich eine Fundgrube ... Warte, Derfred, ich geh es mal holen.«

Fred lehnte sich grinsend auf dem Hotelbett zurück. Es war schon erstaunlich, wie schnell dieser Mann einem die Laune aufmöbeln konnte. *Das ist DER FRED*. So hatte Anna ihn Opa Drechsler bei ihrer ersten Begegnung vorgestellt, und der Alte bestand darauf, Fred so und nicht anders zu nennen: DERFRED. Denn auf diese Weise war sein Name ein *Palindrom*. Also etwas, das von vorn und hinten gelesen genau gleich lautet, ebenso wie ANNA. Das liege bei ihnen eben in der Familie, sagte Opa Drechsler immer. Sie alle drei mochten solche Buchstabenspielchen,

und nicht zuletzt deshalb hatten sie es geschafft, die Schnitzeljagd des alten Grafen Otto zu bestehen. Denn solche Sachen kamen in seinen Rätseln ständig vor. *Anagramme* schien er geradezu geliebt zu haben! Das waren Buchstabenverdrehungen. Wie zum Beispiel EINSATZ und EISTANZ. Komisch, was für unterschiedliche Wörter aus genau denselben Buchstaben bestehen können, überlegte Fred gerade. Dann wurde am anderen Ende der Telefonhörer wieder hochgehoben.

»So. Hier habe ich das Buch. *Washington Irving: Erzählungen von der Alhambra*. Eine wunderschöne illustrierte Ausgabe ist das. Ich habe es vor Ewigkeiten als Taschenbuch gelesen. Bin gestern gar nicht dazu gekommen, noch einmal reinzugucken, es gibt hier ja so viele ... Hoppla!«

»Was ist?«, fragte Fred.

»Da ist etwas herausgefallen«, antwortete Opa Drechsler, »Moment ...« Fred hörte ein leises Ächzen am anderen Ende der Leitung, das klang, als ob sich der alte Mann bückte.

»Und?«

»In dem Buch war ein Zeitungsausschnitt. Muss schon der dritte oder vierte sein, den ich heute finde. Ich habe euch ja schon erzählt, dass Graf Otto viel herumgekommen war, bevor er sich auf Finkenstein zur Ruhe setzte. Es scheint so, als sei er jahrzehntelang als Kryptologie-Experte in aller Welt sehr gefragt gewesen. *Kryptologie* ist übrigens ...«

»Die Lehre der Geheimschriften«, kam es von Fred wie aus der Pistole geschossen. »Musst du mir nicht erklären.«

Opa Drechsler lachte.

»Ja, richtig. Entschuldige, manchmal vergesse ich dein berühmtes Wörter-Gedächtnis, Derfred. Jedenfalls finde ich ständig Zeitungsberichte über den Grafen. Wie er in Indien bei der Entzifferung irgendeiner antiken Tafel geholfen hat oder im Auftrag der Regierung von Mexiko eine verborgene Grabkammer entdeckte. Er war eine echte *Konifere* auf seinem Gebiet.«

»Koryphäe!«, rief Fred. »Koniferen sind kiefernartige Nadelbäume, die ...« Seine Erklärung wurde von wildem Gekicher übertönt.

»Ich weiß«, gluckste Opa Drechsler, »das war nur ein Test. Entschuldige! Aber jetzt wollen wir mal sehen, warum es bei diesem Zeitungsausschnitt hier geht. Aha. Spanisch. Aus dem Jahr 1968 ... Oho! Da ist von einem Mord die Rede. Warte, hier lag noch ein altes Foto daneben. Aber das ist doch ...!« Opa Drechsler verstummte.

»Mord?«, sagte Fred aufgeregt. Es kam keine Antwort. »Und wer ist auf dem Foto? Du spannst mich ja ganz schön auf die Folter.«

»Habt ihr Internet im Hotel?«, sagte Opa Drechsler in plötzlich sehr eindringlichem Ton. »Das müsst ihr euch selber ansehen. Ich glaube, das hier ist etwas für uns, Derfred. Etwas äußerst Rätselhaftes!«

Mord verjährt nicht

Eine Viertelstunde später saßen Fred und Anna gemeinsam auf dem Bett und betrachteten das Foto, das sie kurz zuvor am Computer in der Hotelhalle ausgedruckt hatten. Drei Leute waren darauf zu sehen. Jedenfalls fast drei.



Sehr mysteriös. Wer mag das wohl sein? Aber vielleicht solltest du auch auf den Hintergrund achten. Das Foto gehörte Otto von Finkenstein. Da sind verborgene Rätsel nie ausgeschlossen!



Opa Drechsler hatte das Foto in Deutschland eingescannt und per E-Mail an Freds Adresse geschickt, während dieser seine große Schwester von ihrem Liegestuhl gelockt hatte. Seit Anna erfahren hatte, dass es um Mord und etwas Geheimnisvolles im Zusammenhang mit Graf Otto ging, war sie auf einmal überhaupt nicht mehr träge.

»Ich wusste ja gar nicht, dass du Spanisch kannst, Opa Drechsler!«, rief sie gerade begeistert ins Telefon. Fred bestätigte den Lautsprecherknopf, sodass die Antwort auch für ihn gut zu hören war.

»Nur ein bisschen, Anna, und es ist auch schon ziemlich eingerostet. Aber dieser Zeitungsartikel lautet auf Deutsch etwa folgendermaßen:

Mord auf der Alhambra

Die im September letzten Jahres unter mysteriösen und blutigen Umständen verschollene Archäologin Elisa Benazar (wir berichteten) wurde gestern amtlich

für tot erklärt. Die Polizei geht weiterhin von Mord aus und fahndet nach dem dringend tatverdächtigen Deutschen namens *Feistenkinn*.



Komischer Name, nicht wahr?

Hinten auf dem Ausschnitt ist mit Bleistift das Datum notiert: 08.11.1968. Was haltet ihr davon?«

»Na ja«, Anna klang ein bisschen enttäuscht. »Es geht

also um einen Mord vor über vierzig Jahren. Meinst du wirklich, das ist ein Fall für uns?»

»Wen hast du auf dem Foto erkannt?«, fragte Fred dazwischen.

»Genau! Das ist einer der Punkte, die mich an der Sache stutzig machen«, antwortete Opa Drechsler. »Der Mann links, mit dem Spitzbart, das ist Graf Otto von Finkenstein. Ich erkenne ihn eindeutig wieder. Und am Rand des Fotos steht ebenfalls ein Datum, in derselben Bleistiftschrift wie auf dem Zeitungsausschnitt: 05.09.1967. Und daneben drei Namensinitialen: O. F., E. B. und A. C.«

»Wow. O.F. steht also für *Otto von Finkenstein*«, sagte Anna und besah sich das Foto noch einmal genauer. »So hat unser alter Rätselgraf früher ausgesehen ...«

»Das Foto wurde ein Jahr vor dem Zeitungsartikel gemacht«, sagte Fred. »Im September. Also im selben Monat, als der Mord passierte.«

»Genau!«, erwiderte Opa Drechsler.

»Und du meinst, E. B. ist die ermordete Elisa Benazar?«

Anna blickte verdutzt von dem Foto auf. Darauf war sie nicht gekommen.

»Ich weiß es natürlich nicht mit Sicherheit«, kam es aus dem Lautsprecher, »aber wäre das sonst nicht ein seltsamer Zufall, dass der Zeitungsausschnitt und das Foto zusammen in diesem Alhambra-Buch lagen?«

»Feistenkinn«, murmelte Fred.

»Moment mal, Jungs«, meldete sich Anna. »Was überlegt ihr da gerade? Otto von Finkenstein hat eine Frau Benazar gekannt. Er hat sich zusammen mit ihr und einem